

Studenten am Zentrum für Translationswissenschaft übersetzen

Lernprogramm für Kinder mit Down-Syndrom

In den letzten Wochen rückte Trisomie 21, auch Downsyndrom (DS) genannt, durch öffentliche Auftritte von Menschen mit dieser Genmutation ein wenig ins Rampenlicht. Doch auch abseits davon leben viele mit dieser Diagnose. Ein einzigartiges Projekt hat nun angehende Übersetzer und ein kleines Mädchen namens Teresa in Wien zusammengeführt.

von Dr. Sibylle Pot d'or



Das Übersetzungsteam mit Projektleiterin Sibylle Pot d'or (vorne links), Teresa mit ihrer Schwester Rebecca (vorne Mitte) und Initiatorin Maggie Rausch (vorne rechts)

„Ich habe einen Termin“ ruft Teresa mir im Foyer des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien aufgeregt entgegen, während sie mit ausgebreiteten Armen auf mich zuläuft. Es ist unsere erste Begegnung. Hinter ihr lachend ihre Mutter, Maggie Rausch. „Sie weiß, dass wir heute hier einen Termin haben und freut sich schon darauf,“ erklärt sie. Ich habe die beiden in meinen Unterricht eingeladen, da wir etwas Spannendes miteinander vorhaben.

Teresa fühlt sich in der Gruppe sofort wohl, setzt sich in die erste Reihe zwischen die Studenten und hört aufmerksam zu, was ihre Mutter uns über den Alltag mit einem DS-Kind berichtet.

Zwischendurch strahlt sie immer wieder in die Runde, dreht sich um, beobachtet alles sehr genau und unterscheidet sich in ihrem Verhalten von keinem anderen Kind in ihrem Alter. Die Begegnung mit Teresa beeindruckt uns alle sehr, für die meisten ist es der erste Kontakt mit einem DS-Kind. Ihre Fröhlichkeit ist ansteckend.

Die Sechsjährige hat ihre ersten Lebensjahre in Austin, Texas, verbracht, bevor sie mit ihrer Familie vor einiger Zeit nach Österreich zurückkehrte. Mit im Gepäck hatte ihre Mutter ein englisches Lernprogramm zur Frühförderung von DS-Kindern und berichtet, dass die Fördermaßnahmen in den USA umfangreicher seien als in Österreich, auch der Umgang mit diesen Kindern sei viel entspannter und selbstverständlicher als bei uns. Es gibt viele gute Lernprogramme und einige sehr gute auf Englisch. Pionierin dieses speziellen Unterrichts zur Frühförderung und Entwicklung von DS-Kindern ist Professorin Sue Buckley aus England.

Leidenschaftlich entschlossen, dieses Lernprogramm auch in Österreich auf Deutsch verfügbar zu machen, wendet sich Maggie Rausch im Sommer letzten Jahres an die Leitung des ZTW und findet Gehör. Eine reale Auftragsituation ist für Übungsleiter und Studenten gleichermaßen eine Herausforderung, zumal es hier um ein Spezialthema geht, für dessen Übersetzung wir zusätzliches Wissen benötigen. Teresas Logopädin Gerlinde Ink erklärt sich spontan bereit, uns in einem Vortrag die wichtigsten Informationen über das Lernverhalten von DS-Kindern näherzubringen. Das zu übersetzende Material haben wir vorher gesichtet, es besteht aus über dreißig Einzelheften zu verschiedenen Alltagsbereichen wie Auf dem Spielplatz, Im Garten, Am Himmel, In der Schule usw. Wir hören, dass Kinder wie Teresa schlechte auditive, aber ausgezeichnete visuelle Lerner sind, viel Motivation und noch mehr Wiederholungen brauchen. Wörter sollten nicht mehr als drei Silben haben, die Lerntexte einzellig sein. In den Lernsätzen sollte es nur eine Variable geben (Ich sehe das

Auto, Ich sehe das Fahrrad), um die Kinder nicht zu überfordern. Und alles möglichst bunt, möglichst ansprechend, möglichst klar und eindeutig.

Diese Informationen bestimmen größtenteils unsere Übersetzungsstrategie. Die Texte in den Heftchen sind nicht sehr lang, das Bildmaterial wird zum viel größeren Problem. Es zeigt einen amerikanischen Alltag mit gelben Schulbussen, Roboter-Spielzeug, Hot-Dogs oder exotischen Tieren, den diese Altersgruppe bei uns nicht kennt. Die Anpassung der Bilder an den deutschsprachigen Kulturraum ist gerade aufgrund der visuellen Ansprechbarkeit der Kinder jedoch enorm wichtig. Hier zeigt sich, dass Übersetzer nicht nur ihre Arbeitssprachen beherrschen müssen, sondern auch ein umfangreiches kulturelles Wissen benötigen, um solche Herausforderungen meistern zu können. Welche Gegenstände kennen kleine Kinder aus ihrem Alltag in den deutschsprachigen Ländern? Allein hier gibt es große Unterschiede. Sieht ein typischer Spielplatz in Österreich genauso aus wie in der Schweiz und in Deutschland, welche Insekten findet man bei uns im Garten? Was sieht ein österreichisches Kind, wenn es in den Himmel schaut? Sicher keine Skyline mit einem Helikopter, so wie auf Originalbild im Heft. Da das Programm für den gesamten deutschsprachigen Raum gedacht ist, gibt es viel zu bedenken.

Das Wintersemester verbringen wir mit Recherchen, Sichtung von geeigneten Fotos und Bildern, Abklären von Copyrights, Übersetzen der Textpassagen. Dazwischen immer wieder Fragen an unsere beiden Expertinnen: Wie formal müssen die Erklärungen für die Eltern sein? Bestimmter oder unbestimmter Artikel im Deutschen? Eine Variable im Satz bedeutet, dass alle Gegenstände eines Heftes denselben Artikel haben müssen, weil sich sonst mindestens zwei Variable ergeben (Ich sehe das Auto, Ich sehe den Bus). Dieses Problem kennt das Englische nicht. Lassen sich für ein Thema, wie z.B. Spielplatz, aber genügend Gegenstände mit demselben Artikel finden, die bekannt genug, eindeutig genug und bunt genug sind? Hier müssen wir Zugeständnisse machen.

Zeitpläne werden erstellt, die Übersetzungen müssen bis Semesterende fertig sein. Wir warten auf Druckvorlagen aus den USA, um Texte und Bilder gleich in die passenden „Templates“ einfügen zu können, sodass sie ohne Weiterbearbeitung in den Druck gehen können. Wie bei einem realen Auftrag gibt es Leerläufe und dann wieder größere Arbeitsbelastung, daneben läuft für alle das Semester mit anderen Lehrveranstaltungen und Prüfungen weiter.



Studentin Deborah Tomann, Teresa, Maggie Rausch

Am Ende ist es geschafft. „The Learning Program“ der Down Syndrome Foundation in Orange County ist ins Deutsche übersetzt und wird in Kürze gedruckt. 31 Studenten des Zentrums für Translationswissenschaft haben dies möglich gemacht, damit Kinder wie Teresa in Zukunft noch mehr Möglichkeiten haben, ihr Potential zu entwickeln und ganz selbstverständlich wie ihre

Altersgenossen an unserem Leben teilzunehmen. Das Projekt geht übrigens in die nächste Runde, denn es gibt noch mehr Lernprogramme, von denen nicht nur englischsprachige Kinder profitieren sollen. Im Sommersemester werden wir mit Unterstützung unserer beiden Expertinnen wieder ein Programm übersetzen, diesmal von Sue Buckley. Natürlich wird auch Teresa wieder dabei sein. Wir freuen uns schon auf ihren Besuch.